



# Klarheit über Inhalt von Lehre und Forschung

Die Zusammenfassung in der Chemie durch die Konzentration auf die Schwerpunktaufgaben voranzutreiben.

So wird der Schwerpunkt „Struktur und Reaktivität chemischer Verbindungen“ der Forschungsschwerpunkt der späteren Sektion sein. Sechs Hauptgebiete werden von Forschungsgruppen, die über die Grenzen der einzelnen Institute hinausgehen, zukünftig bearbeitet werden. Bei dieser Festlegung wurde einbezogen die Tradition in der Forschung der Institute, die weitere Förderung der Gemeinschaftsarbeit, die schon vorhandene Verbindung zur Industrie, die Bedeutung für neue erkenntnistheoretische Aussagen und die Übereinstimmung mit den Forschungsschwerpunkten der prognostischen Einschätzung bis 1980. Auf der Grundlage dieser Kriterien wurden die Forschungsgruppen begonnen, die inhaltliche Gestaltung der Forschungsarbeit zu durchdenken und zu planen. Eine besondere Bedeutung wird dabei die Forschungsgruppe physikalische und themische Analysemethoden haben. Sie wird mit den anderen Forschungsgruppen eng verknüpft sein und der Ausbildung der Studenten das Profil geben. Das hier an der Physik und Chemie angelegte ist auch an den anderen Fachrichtungen im Gespräch und muß konsequent weitergeführt werden. Besondere Bedeutung haben dabei die Fragen der inhaltlichen Gestaltung in Lehre und Forschung. Wird hier Klarheit geschaffen, müssen danach solche Organisationsformen gefunden werden, die eine maximale Erfüllung der gestellten Aufgaben innerhalb einer Sektion erlauben.

Der Veröffentlichung des Entschließungsantrags der Kreisdelegiertenkonferenz unserer Universität sollen einige Bemerkungen gewidmet sein, wie die Parteiorganisation an unserer Fakultät gedenkt, ihre Aufgaben zu erfüllen. Nach der Partei eingehender Diskussionen der Hochschulprinzipien sind an der Fakultät erste Maßnahmen eingeleitet worden, die die Erarbeitung in der Praxis umsetzen sollen. Inhalt und Ziel all dieser Veränderungen ist, die Effektivität in Lehre, Erziehung und Forschung maximal zu erhöhen. So wurde das Fachbereich Physik gebildet, es beruht auf der einheitlichen Leitung aller Institute und Abteilungen, die Träger der Forschungsarbeiten sind und der Einrichtung von Querschnittsbereichen, in deren Händen die Fragen der Lehre, Erziehung und Ausbildung liegen. Diese Leitungsform führt zu einer engen Verbindung von Lehre und Forschung. In den Fachrichtungen Biologie und Chemie sind dem Beispiel der Physik folgende ähnliche Veränderungen in der Leitungsform geplant. Die Erfahrungen aus diesen neuen Leitungsformen müssen sorgfältig ausgewertet werden, damit die für jeden Bereich effektivste gefunden werden kann. Sind in der Vergangenheit schon verbesserte Studienpläne eingeführt worden, so gewinnen die Probleme der Forschung jetzt immer größere Bedeutung. In der Fachrichtung Chemie haben in Diskussionen zur Vorbereitung einer Sektionsbildung besonders die inhaltlichen Fragen der Forschung im Vordergrund gestanden.

Dr. Eberhard LIPPMANN, FPL-Sekretär, Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät



Foto: HFB5 (Reemüller)

# Parteiliche Diskussion am konkreten Objekt

An der Fakultät für Journalismik und Publizistik wird eine parteiliche Diskussion der Arbeit, vor allem an der Fakultät für Theorie und Praxis, in vollem Gange.

theoretische Niveau der Lehrgrundlage nicht den Anforderungen an die Ausbildung von Journalisten entspricht, die in der Periode des vollendeten Aufbaus des Sozialismus als Leiter ideologischer Prozesse wirken sollen. Das führte nach restlicher Überlegung zu der ungewöhnlichen, aber in diesem Falle notwendigen Entscheidung, dieses Institut für den Zeitraum des Studienjahres 1966/67 von seinen umfangreichen Lehraufgaben fast vollständig zu entbinden, um die Schaffung von Grundlagen einer thematisch wesentlich erweiterten Lehre bis zum Herbst 1967, dem Termin unseres neugestalteten Lehrplanes, zu ermöglichen. Die Fakultät kann mit Beginn des neuen Studienjahres auf Grund der schon seit fast zwei Jahren geführten Diskussion nach einem neuen Lehrplan arbeiten, der völlig dem Wortlaut und dem Geist der „Prinzipien“ entspricht. Das Institut für Theorie und Praxis der Pressearbeit spielt dabei, schon was seine Stellung in der Ausbildung betrifft, naturgemäß eine wesentliche Rolle.

Was verändert sich? Bisher stand der Journalismus als gesellschaftliche Erscheinung im Mittelpunkt der Forschung und Lehre. Jetzt rückt der Journalismus als geistig-praktische Tätigkeit in den Mittelpunkt. Kernstück der Untersuchungen sind, auf Vorschlag des Instituts und durch Beschluß des Fakultätsrates, die einzelnen Phasen des journalistischen Arbeitsprozesses unter besonderer Berücksichtigung der Leitungsprobleme in der journalistischen Arbeit. Damit werden Stategie und Taktik der journalistischen Arbeit zum Ausgangspunkt der Lehre. Neu wird als selbständiges Gebiet die Lehre von der Argumentation entwickelt. Solche grundsätzlichen Umwälzungen, angeregt und ausgegangen von Institut für Theorie und Praxis, sind natürlich nicht auf schmerzlosem Wege geboren worden. Außerdem liegen noch eine Reihe von Auseinandersetzungen vor uns. So konnte zum Beispiel die Parteigruppe des Instituts noch bis zu ihrer Wahlversammlung keine klare Einschätzung der Ursachen geben, die eine so außer-

ordentliche Maßnahme wie die fast ausschließliche Freistellung von den Lehraufgaben für ein ganzes Jahr notwendig gemacht hatten. Erst die offene, kritische und parteiliche Diskussion der Wahlversammlung unserer Grundorganisation führte die Genossen zu der Erkenntnis, daß dies nachgeholt werden muß, weil sie nur mit klarem Blick in die Zukunft gehen können, wenn die Fehler der Vergangenheit analysiert und damit erkannt sind. Die Parteileitung hält für das Wesentliche an der umfangreichen und parteilichen Stellungnahme der Parteigruppe die Erkenntnis, daß es außer der mangelhaften staatlichen Leitungstätigkeit des Instituts vor allem gefehlt hat 1. an der offenen parteilichen Atmosphäre im Institut, 2. an einem klar umrissenen, langfristigen Arbeitsprogramm der Parteigruppe zur politisch-ideologischen Erziehung der Genossen und 3. folgerichtig an der ungenügend prinzipiellen Führung des Kampfes. Die hier formulierten Erkenntnisse kommen aus der Parteigruppe selbst und sind insofern als

erkannte Mängel fast schon deren Überwindung. Das Kollektiv des Instituts ist nun unter Leitung seines Direktors, des Genossen Professor Dr. ver. oec. Emil Dumka, und unter tätiger Mitarbeit aller Genossen der Parteigruppe mit einem klaren Plan energisch an die notwendigen Aufgaben heranzugehen. Nun ergeben sich neue ideologische Probleme. Erstens müssen die Parteigruppen der anderen Institute begreifen, daß sie mit gleichem Verantwortungsbewußtsein ihren Lehrauftrag an den neuen Aufgaben zu messen haben. Die am Beispiel von Theorie und Praxis der Pressearbeit aufgeworfenen Probleme müssen durchaus nicht nur für dieses Institut allein gelten. Zweitens müssen die Genossen des Instituts für Theorie und Praxis der Pressearbeit begreifen, daß sie die neue Lehre nur in Gemeinschaftsarbeit mit den Genossen der anderen Institute entwickeln können. Sie sollen – ohne jeden Argwohn – die bisher vorliegenden Grundstrategien sofort in der gesamten Fakultät zur Diskussion stellen und nicht länglich sein wegen eventueller Unvollkommenheiten oder gar mißtrauisch sein gegenüber ver-

muteten unläuteren Absichten möglicher Kritiker. Der Erfolg der guten Vorhaben steht und fällt damit, wie die in nunmehr viermonatiger konzentrierter Arbeit des Instituts gewonnenen Ansatzpunkte zur wissenschaftlichen Fundierung und Erweiterung der Lehre sämtlichen Mitarbeitern der Fakultät, allen voran der Parteileitung (b) zur Diskussion vorgelegt werden. Im gegenwärtigen Stadium bringt uns nur die parteiliche Diskussion am konkreten Objekt weiter. Wenn wir die lobenswerte Initiative der Genossen des Instituts als Beispiel für alle anderen Institute nützen wollen, müssen wir die handfesten Materialien diskutieren, nicht nur die Pläne für die Arbeit. Wir sehen in dieser Entwicklung an unserer Fakultät einen notwendigen Prozeß, der sich aus den konsequent durchdachten Anforderungen der Prinzipien ergibt. Die sozialistische Praxis stellt neue, revolutionäre Anforderungen, die mit aller Ernsthaftigkeit und Parteilichkeit und vor allem ohne Angst vor unüblichen Lösungswegen erfüllt werden müssen. Dr. Wolfgang BÖTTGER, Sekretär der GO-Leitung, Journalistik

Genosse Professor Dr. Walter SIEGMUND-SCHULTZE:

# Aus höchster Verantwortung praxisbezogene Musikforschung

Das Institut für Musikwissenschaft beteiligt sich an dem Forschungsthema der Philosophischen Fakultät „Der sozialistische Realismus in Kunst und Literatur“. Innerhalb solch eines komplexen Themas besteht jedoch die Gefahr, daß man zu allgemein bleibt und – in dem Bestreben, möglichst viel unter diesem Begriff zu vereinen – nicht genügend die starke Differenziertheit der Problematik sieht. Das gilt im besonderen Maße für die Musik, da ihre Ästhetik häufig im Schlepptau der Philosophie oder der Literatur segelte bzw. an ihnen gemessen wurde. Inzwischen ist längst erkannt worden, daß bei aller Gemeinsamkeit der ideologischen und ästhetischen Grundprobleme (die auch weiterhin gemeinsam zu erörtern sind), die Musik jeweils jede andere Kategorie viele eigene Aspekte hat, eigene Kategorien benötigt, die spezialisierte Untersuchungen verlangen. Folgende Fragen sind z. B. von der marxistischen Musikästhetik noch kaum beantwortet: – Wie kommen wir zu einer wirklich dialektischen Verwendung des Begriffs „Inhalt/Form“? Was hat man insbesondere unter musikalischem „Material“ zu verste-

hen? Bezieht es die Kompositionstechnik mit ein, ist diese, wie verschiedene marxistische Musikästhetiker behaupten, „ästhetisch determiniert“, dagegen „ideologisch indifferent“? – Welche Rolle spielt in der modernen Musik die Technik? Wo beginnt sie, wo endet sie? Beherrscht sie uns, beherrschen wir sie, wenn sie einmal in Bewegung gesetzt ist? Infolge der unbegrenzten Möglichkeiten der Elektronik und der Geräuschproduktion wird eine neue Präzisierung des humanistischen Aspekts der Tonkunst immer dringlicher. – Inwieweit ist die Musik in der Lage, ohne Text ideologisch eindeutig zu sprechen? Ist etwa bei betont politisch engagierter Musik wie der von Eisler auf die Texte von Brecht in wesentlichen das Wort für den ideologischen Gehalt zuständig? Denken wir in diesem Zusammenhang an die „reine“ (aber nicht weniger ideologisch engagierte) Sinfonie eines Beethovens oder eines Schostakowitsch. Im übrigen hat in die Musik die Möglichkeit, zur Verdeutlichung Überschriften, bekannte Intonationen oder Liedweisen bzw. Märche einzubeziehen, wie das Beethoven und Schosta-

kowitsch häufig getan haben, die „Reinheit“ und eigene Aussagekraft der Tonkunst wird dadurch keineswegs gefährdet. – Schließlich ist eine wichtige Frage, inwieweit der Musik des sozialistischen Realismus der Wertaspekt innewohnen muß, ob die gesellschaftliche Wirksamkeit eines Kunstwerkes nicht entscheidend zu ihrem realistischen Charakter gehört, natürlich nach Gattung und Zweckbestimmung differenziert. Gerade das spezifische Kunstwerk kann sich doch erst in der Rezeption als solches erweisen, ist ohne ihr befriedigendes Vorhandensein gesellschaftlich eigentlich nicht existent. Es ist klar, daß solche Überlegungen unserer Forschungsthema eminent betreffen. Der sozialistische Realismus in der Musik zielt wesentlich auf die Rezeption durch einen möglichst breiten Hörerkreis; ihn dürfen wir, bei allem notwendigen Interesse für gewisse Artifizierungen und Transzendierungen, nie aus den Augen verlieren. Es sollte dazu kommen, daß für die sozialistische Musik geltende Wertkriterien erarbeitet werden, die ohne dogmatische Einengung den großen Radius unserer gesellschaftlichen Thematik und künstlerischen Widerspiegelung erfassen, das Spezifikum der musikalischen Aneignung und Gestaltung der Wirklichkeit deutlich präzisieren und auch entsprechend propagieren. Musikforschung ist wie kaum eine andere gesellschaftswissenschaftliche Forschung in ihren besten historischen Beispielen stets unmittelbar auf die Praxis bezogen gewesen; hinsichtlich unserer neuen sozialistischen Musik muß sie es in ganz besonderem Maße, aus höchster Verantwortung heraus sein. Das Institut für Musikwissenschaft der Karl-Marx-Universität baut eine marxisti-

– Im Philologischen Bereich sind die Bedingungen um die Ausarbeitung neuer Aspekte der sozialistischen Kulturrevolution zu verstehen; der Einfluß der Kultur- und Musikwissenschaftler auf die Diskussion kulturpolitischer Fragen ist zu erhöhen. Die Forschungen zum Schwerpunkt Sozialistischer Realismus sind stärker als bisher in sozialistischer Gemeinschaftsarbeit voranzutreiben.

direkt auf die Klangwirklichkeit zielen. Deshalb ist der unmittelbare Dienst am Werk – die musikalische Analyse, die Erforschung der Wirkungsweise der Musik – die wichtigste Doppelaufgabe der marxistischen Musikästhetik, die wir hier am Leipziger Institut mit aller Energie, in engem Kontakt mit den Nachbardisziplinen, in Angriff nehmen wollen. Der sozialistische Realismus in der Musik ist – als Haltung, als Methode, als Forschungsgegenstand – die zentrale Verpflichtung für jeden sozialistischen Komponisten, Musikwissenschaftler, Interpreten und Musikliebhaber. Es ist an der Zeit, daß einerseits vulgäre Auffassungen verschwinden, andererseits die Gültigkeit dieses Aspekts von der Komposition über die Interpretation bis zur Rezeption anerkannt und erforscht wird, wobei man sich weitgehend und in zunehmendem Maße soziologischer Methoden bedienen muß. Das Institut für Musikwissenschaft der Karl-Marx-Universität hofft innerhalb dieses Jahres gültige Forschungsergebnisse vorlegen zu können; die Liste der bisherigen Publikationen auf diesem Gebiete ist bei einigen Mitarbeitern schon recht umfangreich. In Abgrenzung gegenüber anderen musikwissenschaftlichen Instituten der Republik, zugleich in engem Kontakt mit dem Institut für Ästhetik und Kulturtheorie, werden wir künftig die Frage der sozialistischen Musikkritik (im weitesten Sinne) stärker in den Mittelpunkt der Arbeit stellen, um von der Theorie aus sofort in die Praxis zu wirken. UZ 3/67, Seite 3